

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neueneggasse 9, entgegengenommen.



Berner Fastnacht.

Fastnachtsblätter: rot, weiß, gelb,
Preißt man in den Straßen,
Stört den Bürger aus der Ruh',
Selbst beim Kaffeejaßen.
„Stadtanstreicher“ pinkelt fest,
„Büchel“ hört man krähen,
Und der „Rote Henker“ hängt
Die, die drinnen stehen.

Maskenballplattate gibt's
Auch an allen Ecken,
Wollen aus dem Winterschlaf
Nun den Bürger wecken.
Daß er sich bei Tanz und Wein
Und noch sonst Geflüßen
Für den Frühlingsjornenschein
Froh das Herz künnt' rüsten.

„Berner Revue“ müht sich auch
Mit Gefühlserschütterung,
Selbst sogar der „Großrat“ macht
Eine Fastnachtsitzung.
Kurz und gut, Prinz Karneval
Ließ man sich verschreiben,
„Fastnacht“ ist's, es fehlt nichts als
Nur das — „Fastnachtstreiben“. Ursinus.

Fastnacht.

D'Fastnacht isch da! Zyt vo de Masgebäll.
Dr Prinz Karneval isch ach mit großem Pomp
und Erfolg. Wunderwärt vo Costüm isch überall
geschaffe worde, die letzliche Vorbereitunge im
Gang. D'Türe zur Pfandleihanstalt geist dr
ganz Tag uf und zue. Gält mueß häre, chöms
wohär es wölli. S'isch Masgebäll.

J ha scho afangs vo däm Jahr mir vorgno
ou wieder einisch mitzmache, mi i dā Schtrudel
yne zschürze, um für nes paar Schtund d'All-
tagsförgge z'vergäße, alles, was eim drückt und
ergeret S'isch lang här, daß i a teim Masgebäll
meß gfi bi, grüßli lang här.

Ei Tag, bim Mittagäße, ha-ni dr Frou drum
ume grebt und adüet, es wär mer fascht glych
wieder einisch mit de Narre z'famefchpanne, isgs
im Kasino oder im Schänzli. Aber da bini guet
ach. Si het mir sofort vorgrächnet was lüfi
Züglete — mir hei nämlich im Sinn uf erschte

Mei usz-ich — chofchti. Dr Möbeltransport allei
machi so und so viel. De müehi neu Vorhäng
ly, die alte lygi ja am ufenandergehe. Wyter
mueß e Lüuffer fürte Gang häre, e Tisch für ds
Chinderzimmer, e neue Ueberzug für ds Rueh-
bett. Vor allem us aber müehi d'Udermatratze
neu ufgrüschtet wärde, es heigs bitter nötig. U
de Zahnarzt- und Dokterrächni, d'Schtüre!
Druf abe het si no vo Schuech, Chleider und
Hüet agfange. Da isch's gnue gfi, i ha my Suppe
uszlößlet und my schön Fasnachtstroum vom
Casino und Schänzli schtillschwygend begtate und
für mi sälber dänkt, i wölli besserer Zyte abwar-
te. Im Grund gno, isch es ja ou nid e absoluti
Notwändigkei, daß i berthäre gah, bsunders will
ig i de moderne Tänz — vom Charleston nid
z'rede — durchus nid uf dr Höchi bi. Es wär
ja ou nume e halbi Sach, wo me mueß glusse,
bis d'Musik wieder einisch e Walzer usspielt.

Zudäm cha me ja ou säge, es lyg eigentlich
z'ganz Jahr Masgebäll. Wo me hichunt, im
Büro, i de Lade, uf dr Schtraß, im Salon, gseht
me Lüt mit Masge, womit si ihres wahre,
natürliche Gesicht verdecke. So daß me mängisch
möcht säge: He, schön Masge, wär bisch du
eigentlich? Zich es dir würklich ärncht mit dym
fründliche Lächle, dym Schöntue? ... Und du
bert, isch dy Schtolz, dys aernschte Wäse würk-
lich Natur oder tueesch nume derglyche?

— Also, wie gseht, i gange das Jahr nid a
Masgebäll. Aber im nächste Jahr muß es de
doch ly. Da gibe i nid nah. I möcht' ou wieder
einisch i alte Erinnerung schwele, mi ustobe;
us em volle Bächer dr Vergäßeheit trinke. Das
heißt, wenn nid wieder e Züglete, Hüet, Dokter-
und Zahnarztträchnige im Wig schtöb. Spas.

s' Schlapperläubli.

E Loube, nei, es Läubli gits
Wie teiz i über schöne Schwiz,
So gmüetli, heimelig, so warm,
Für groß und chli, für rich und arm.

E jedes darf es Plägli sueche;
Nu öppis isch verbote, s'Flueche,
Süsch chasch i jeder Zunge brichte,
In Prosa oder in Gedichte.

Im Aargau, Züris, Baselditsch
Im Dialäkt vor innre Schwiz,
Im Bärndütsch, wie vom von Tavel,
s'üet jedem Ohr so woßl und d'Seel

Frohlocket bi däm Bärnerklang,
Zhr isch's der schöbste Heimatgsang;
Wie Müntsterglogge, Herdegglüt,
Wie Zuchze vo de Chüjerlüt!

Drum wei mer mit der Bärnersprach,
Zhr liebe Lüt vo färu und nach
Im Schlapperläubli mitnand schwäze,
E jede Ußsprach tüe mer schätze!

E Husfrou weiß doch geng viel zbrichte
Vo ihrer Arbeit, ihre Pflichte,
Vo ihre Chind, vom brave Ma,
Dä me oft anders möchti ha!

Und d'Manne solle nu grad ou
Cho säge, was ne a der Frou
Nid gfallt! S'isch überall s'glyche,
Sie tüe se zwiel mit „Bessere“ vergliche!

Vo de Verei solle die Dame
Ues d'Neugleite cho uschrame;
Vor Weiltiplag, obs Nekrutejahr
Für Dienstbote nun wärdi wahr!

Vom Märit, Tram und Zebahn,
Vo Ußverhouf, was drum und dran,
Churzum, s'güt Hüse z'brichte,
Drum rücket a mit eue Gschichte.

E Bäufere.

Schottischer Humor.

Die Bewohner der Stadt Aberdeen in
Schottland gelten für Inauserig. Man erzählt
sich, die Idee der Zeitlupenaufnahmen sei dem
Erfinder zum ersten Male gekommen, als er
einen Aberdeen bezahlten sah.

Ein Metzger empfing diesen Zettel: „Senden
Sie bitte heute das Abfallfleisch nicht, die
Ratze hat eine Maus gefangen.“

Der Wahlkandidat war im Zweifel, ob die
Auktion des Saales, in dem er reden wollte,
zufriedenstellend wäre. Deshalb nahm er sich
Sandy mit, stellte ihn in eine entfernte Ecke,
sich selbst auf das Podium und flüsterete: „Ich
habe 2 Schilling für Sie, können Sie das ver-
stehen?“ — „Sagen Sie 5, dann verstehe ich
Sie noch besser!“

Herr Smith lag schwermütig zu Bett. Offen-
bar ging es zu Ende mit ihm. So traf seine
Frau die Vorbereitungen für das Schlimmste.
Plötzlich drang der süße Duft eingekochten
Fleisches ins Krankenzimmer. „Mary“, flüsterte
der Sterbende, „ich glaube, das würde mir
schmeden.“ — „Nichts da, mein Lieber, das
ist für die Leidtragenden!“

Ein Arzt in Aberdeen pflegte die zweite
Konsultation nur mit zwei Schilling statt fünf
zu berechnen. In der Absicht, daraus Nutzen
zu ziehen, führte sich ein Mitbürger mit den
Worten ein: „Da bin ich wieder, Herr Doktor!“
Der Arzt betrachtete ihn längere Zeit prüfend,
um schließlich zu fragen: „Na, wie fühlen Sie
sich denn jetzt?“ — „Ach, noch gar nicht beson-
ders.“ — „So, lassen Sie mal sehen, ja...
dann nehmen Sie am besten das letzte Re-
zept noch eine weitere Woche. Ich darf um
zwei Schilling bitten.“

Ein Bürger der Granite City besuchte kurz
vor dem Weihnachtsfest einen Freund in Lon-
don und machte nicht die geringsten Anstalten,
wieder abzureisen. Der Londoner versuchte es
mit einer Anspielung: „Glaubst du nicht, daß
deine Frau und deine Kinder gern das Fest
mit dir zusammen verleben möchten?“ — „Du
bist wirklich rührend aufmerksam, ich werde sie
aber auch gleich herkommen lassen!“

Kindermund.

Alfredli war mit einem böen Riß in der
Schürze nach Hause gekommen. Ich machte ihm
deswegen Vorstellungen. Da unterbrach er mich:
„Du, Muetti, wettid mer jetzt nid wider emol
über öppis anders rede mitenand?“

Der große Bruder, er ist vierjährig, ärgert
sich immer wieder darüber, daß das Brüderlein
noch nicht gehen kann. Eines Tages kommt er
glückselig zu mir: „Jetzt ha-m-ich's! Jetzt
weiß ich, wie me's mueß mache! Mir tüend
eifach en Motor in Jürgli ie und dann lauft
er vome sälber.“

Hänschen kommt aus der Schule und macht
einen recht bedrückten Eindruck.
„Weshwegen weinst du?“ fragt ihn eine Frau.
„Wegen Rheumatismus.“
„Aber wie ist denn das möglich — in deinem
Alter, Kind?“
„Der Lehrer hat mich verprügelt, weil ich es
falsch geschrieben habe.“